

...Bald bin ich sowieso erwachsen...

Themenfeld Schule
Migration und schulische Suchtprävention:

Vielfalt nutzen
Fragestellungen und praktische Erfahrungen

DZSKJ Fachtagung 2016

Übersicht zu den nächsten 90 Minuten

- SuchtPräventionsZentrum + schulische Suchtprävention

- Einstimmung ins Thema
- Fragen und Ableitungen für die pädagogische Arbeit
- Zahlen, Daten zum Suchtmittelgebrauch Jugendlicher
- Schutz- und Risikofaktoren- Jugendliche/ gefährdete Jugendliche erreichen

- Austausch in kleinen Gesprächsgruppen zu typischen Situationen
- Zusammenfassung im Plenum
- Infos zum Hilfesystem

Das SuchtPräventionsZentrum (SPZ)



- Fortbildung für pädagogische Fachkräfte in Schule und Jugendhilfe zu Prävention und Frühintervention
- Unterstützung bei der Entwicklung & Umsetzung von Gesamtkonzepten
- Krisenberatung für Schulen
- Elternangebote
- Beratung für Jugendliche, Eltern, Familien

Einstimmung in das Thema über den Vergleich von Klassenfotos verschiedener Generationen

- Mein Klassenfoto... als ich zwischen 13 und 15 Jahren war Jahre alt war—
- Wo wurde es aufgenommen? In welchem Land? Großstadt, Kleinstadt?...
- Was hat mir in der Schule Spaß gemacht?
- Gab es Stress mit Lehrern?
- Womit habe ich mich beschäftigt? Meine Themen, meine Musik, meine „ Auseinandersetzungen“ mit meinen Eltern
- Meine 1. Zigarette...oder...
- Reaktionen der Erwachsenen darauf
- Was war hilfreich?

ERSTE ERFAHRUNGEN MIT TABAK, ALKOHOL, CANNABIS

Pubertät...

„Neurobiologisch gesehen, ähneln Heranwachsende einem vollbesetztem Düsenjet der mit vibrierenden Triebwerken über die Startbahn jagt, während oben noch hektisch an Kontrollinstrumenten und Navigationssystem geschraubt wird.“ (GEO Wissen, 2008)

...und in dieser Lebensphase beginnen Mädchen und Jungen häufig auch mit dem Experimentieren von Suchtmitteln....

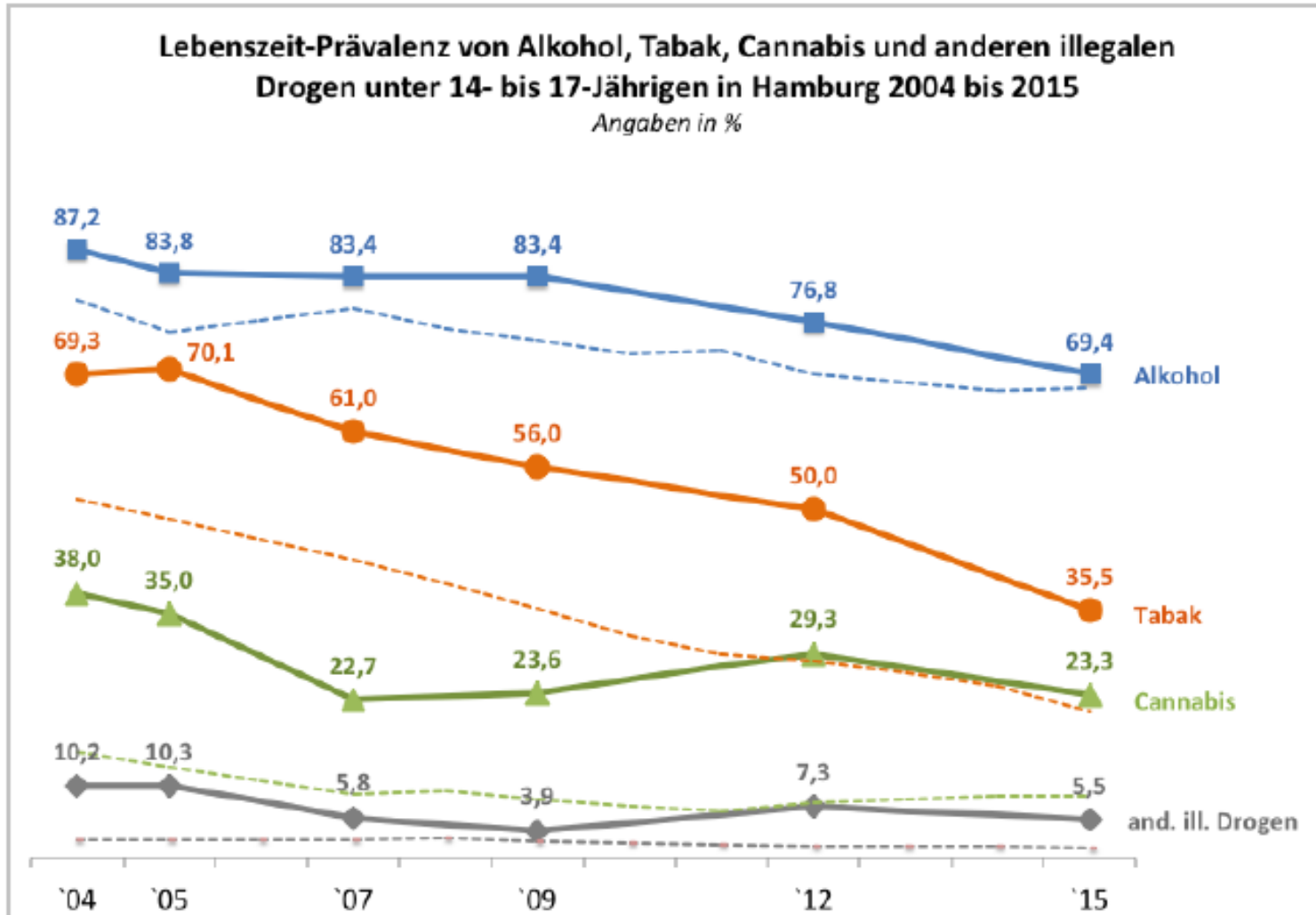
Jugendliche in Hamburg.....

- Mädchen/ Jungs sind abends, an Wochenenden mit Freundinnen und Freunden manchmal unterwegs?.....gehen auf private Partys von Freundinnen/ Freunden? Bleiben lieber zu Hause.....

Sie/er probiert aus?

- Alkohol trinken: Ja / nein ?
- Hat schon mal probiert?
- Wenn ja: Was?
....Bier, Mixgetränke..?
- Rauchen, dampfen?
- Shisha?
- Kiffen?

SCHULBUS 2015



w: 71,25 %
m: 67,5 %
13,9 J.

W: 38,0 %
M: 33,1 %
14,1 J.

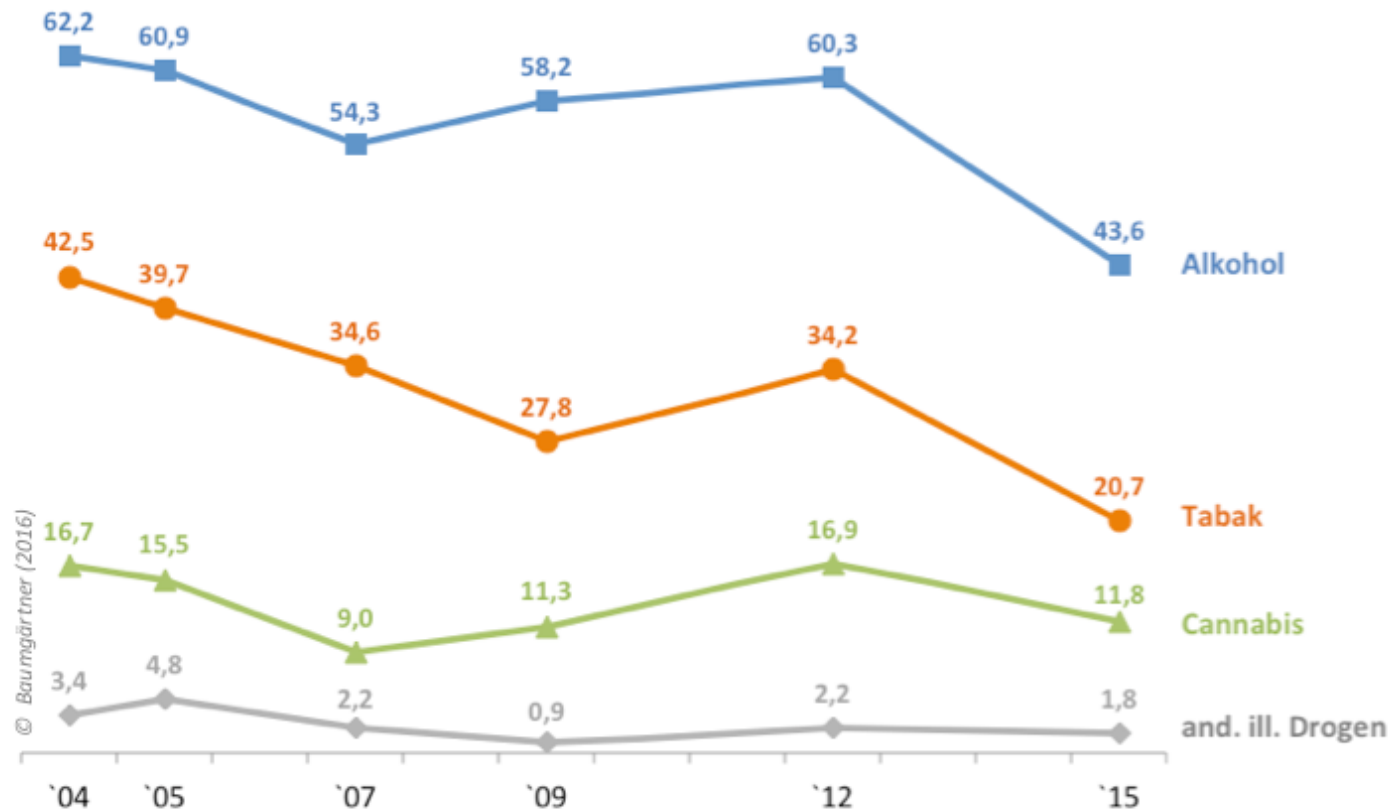
w: 20,4 %
m: 26,0 %
14,6 J.

w: 5,2 %
m: 5,8 %

SCHULBUS 2015

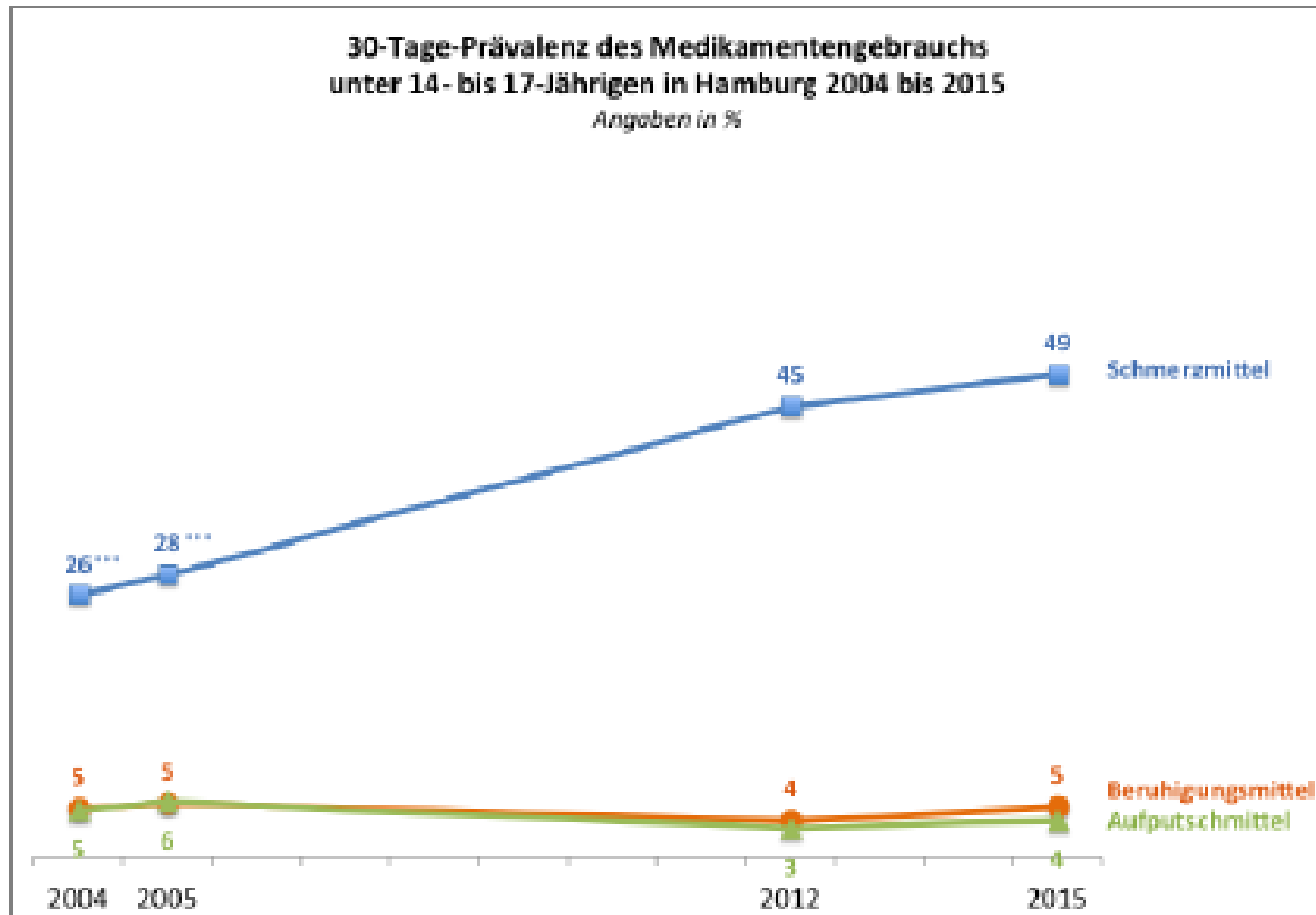
30-Tage-Prävalenz von Alkohol, Tabak, Cannabis und anderen illegalen Drogen unter 14- bis 17-Jährigen in Hamburg 2004 bis 2015

Angaben in %



SCHULBUS 2015

Abbildung 38

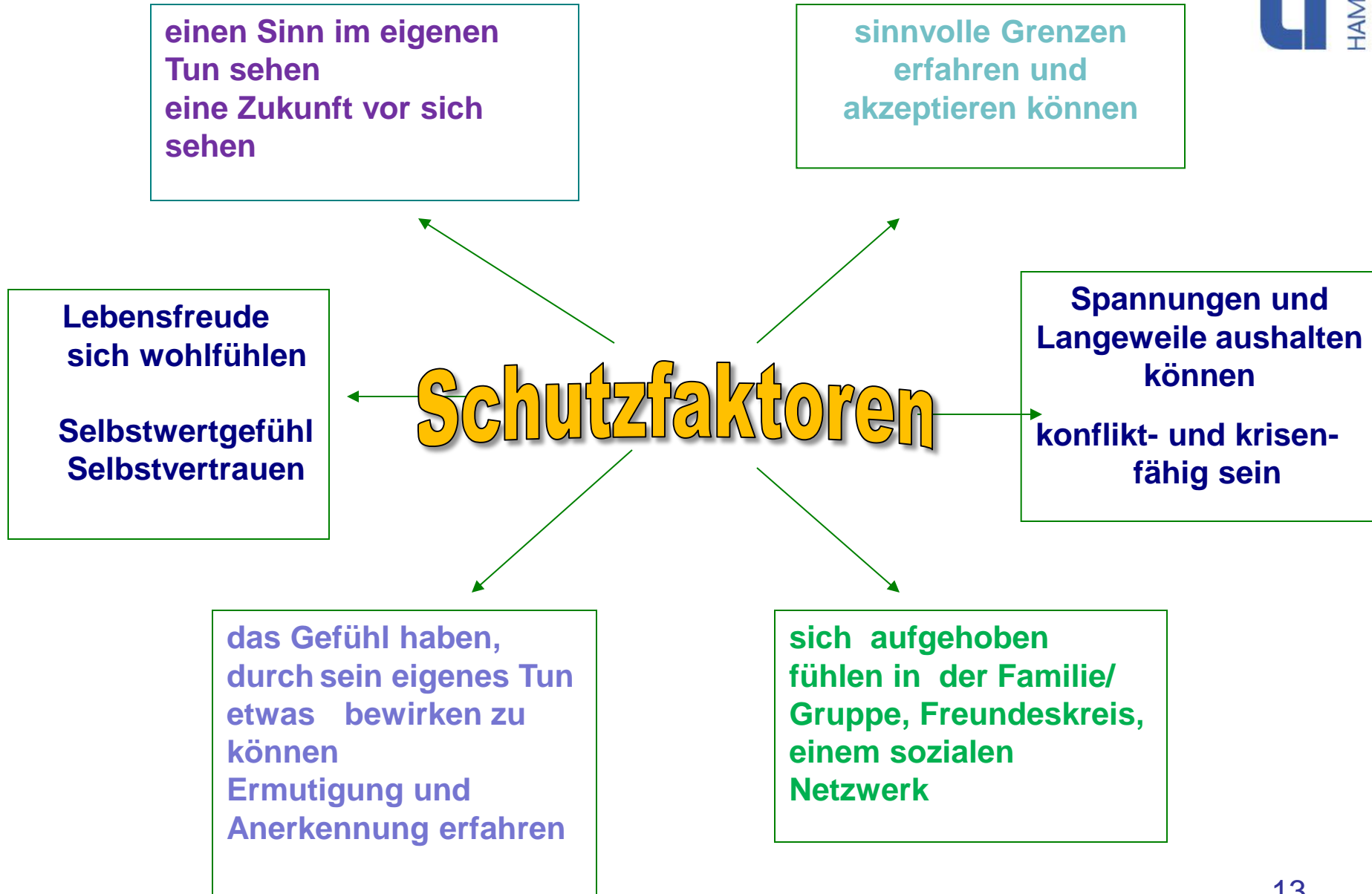


Regelmäßiger / problematischer Konsum/ Umgang: Alter 14 -17 Jahre nach SCHULBUS 2015

■ Tabak (5+ Zig täglich): 6,8%	m: 6,5 %	w: 7,1%
■ Alkohol (mehrmals monatl.): 31,2%	m:33,6 %	w:28,8%
■ Mind.1x monatl. Binge-Drinking: 19,3%	m:19,4 %	w:19,2%
■ Probl. Cannabiskonsum*: 6,2%	m: 7,8%	w: 4,7%
■ Problematische Internetnutzung 11,3 %	m: 6,0%	w:16,6%
■ Problem. Computer – Spiel: 4,7%	m: 7,6%	w: 1,7%
■ Glücksspiel (regelmäßig) 9,7 %	m:16,5%	w: 2,8%
■ Ess-Störungen:	siehe SCHULBUS Bericht	

* SDS Skala zur Erfassung der Cannabisabhängigkeit

SCHUTZFAKTOREN



Inhalt schulischer Suchtprävention

Beginn des Drogenkonsums und anderer suchtriskanter Verhaltensweisen verhindern oder hinauszögern

Riskante Konsum- und Verhaltensmuster frühzeitig erkennen und reduzieren

Orientierung durch klare Regeln und konsequente Intervention

Ab der 1. Klasse: systematisches Training von Lebenskompetenzen (Life-Skills):

Selbstwahrnehmung, Empathie
Kommunikation
Problemlösen
Umgang mit Stress und schwierigen Gefühlen

Altersangemessene und sachliche Aufklärung über die Wirkungen und Risiken von Suchtmittelkonsum mit Reflexion des eigenen Konsumverhaltens

PERSPEKTIVE MIGRATION UND FLUCHT IN DER HAMBURGER SCHÜLER_INNENSCHAFT.....

„Bildung und Sprache sind der zentrale Schlüssel der Integration“- „Bildungsteilhabe von Einwanderern stärken“ (Pressestelle des Senats 3.5.2016)

- Aktueller Migrationsanteil unter Hamburger Schüler_innen: 43,7 % (Hamburger Schuljahresstatistik 2015)
- Kinder/ Jugendliche mit Flucht- oder Einwanderungshintergrund: ca.7600 (Mai 2016)
- Die Schüler_innen werden ca. 1 Jahr in besonderen Lerngruppen/ Basisklassen, Internationalen Vorbereitungsklassen unterrichtet und wechseln danach in schulische Regelklassen der allgemeinbildenden Schulen
- Die Vielfalt in der Schülerschaft erhöht sich.

Rezept für “interkulturelle Kompetenz”

verändert nach dem Buch: „Multikulturelle systemische Praxis“¹

Fikret Çerçi:

Man nehme:

Rp.

3 Esslöffel Empathie
2 Gläser frische Anteilnahme
70 g Erkennen von Affekten
5-7 Messerspitzen sinnliche Erfahrung
5 Tüten Querdenken
4 Stück eingelegten Scharfsinns
eine Prise freundliche Neugier (es darf auch etwas mehr sein)
eine Portion Weisheit
einen guten Schuss Nachsichtigkeit
und natürlich jede Menge *Anamnese*

M. non sterilasa!, cave zuviel lateinisch
Dos. je nach Bedarf - keine Stereotypen

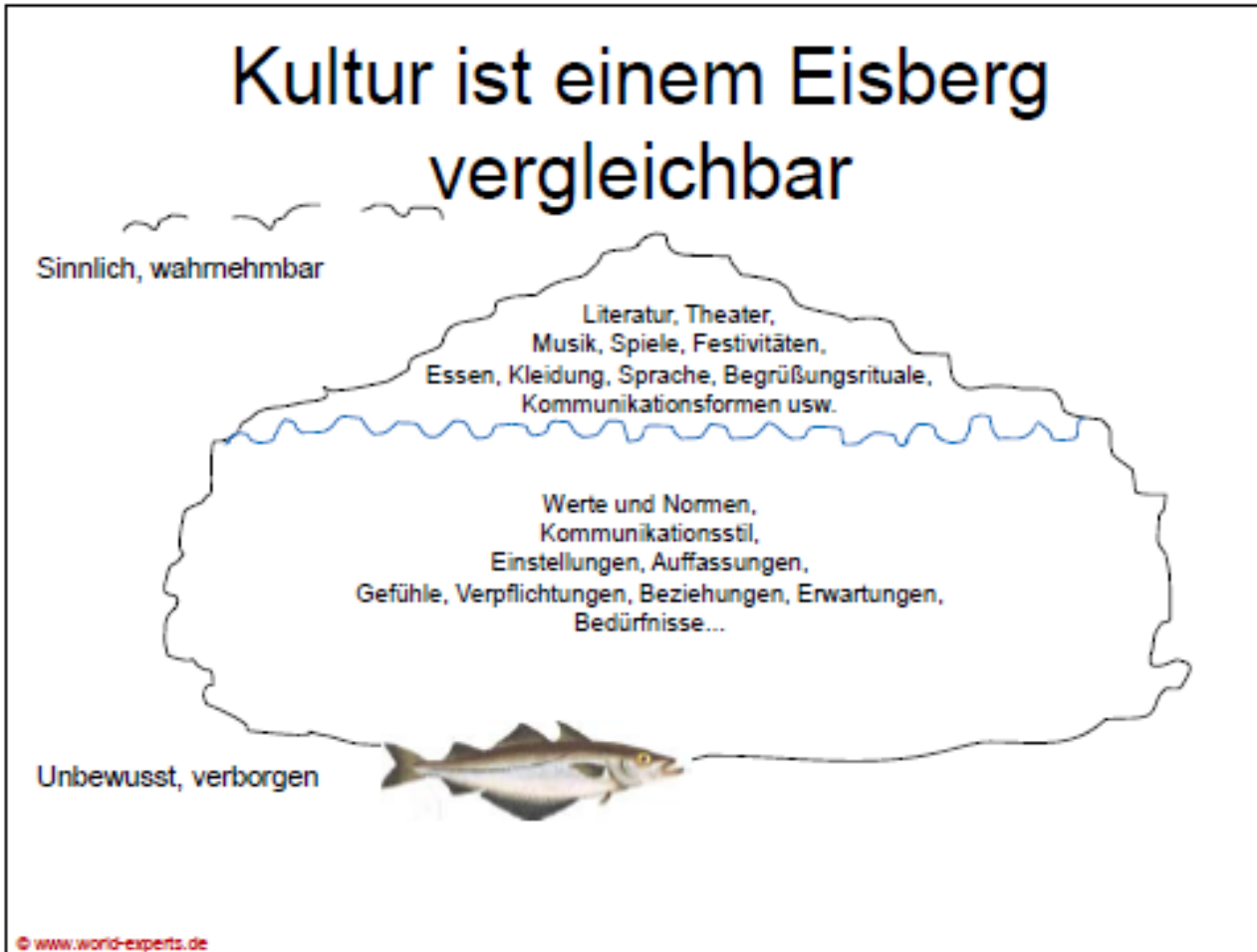
Quelle.

SEARCH /SEARCH II: Leitlinien zur Suchtprävention mit Asylbewerbern, Flüchtlingen und illegalen Migranten in LWL-Koordinationsstelle Sucht, Forum Sucht, Band 48, 2015

User-Info:

mit fremden aromatischen Gewürze anreichern kann Gewinn bringen
über eigenes Kulturerbe reflektieren (z.B. Omas Koch-Geheimnisse) als Geschmackskorrigenz
Anwendung: nicht oberflächlich, gefühlvoll

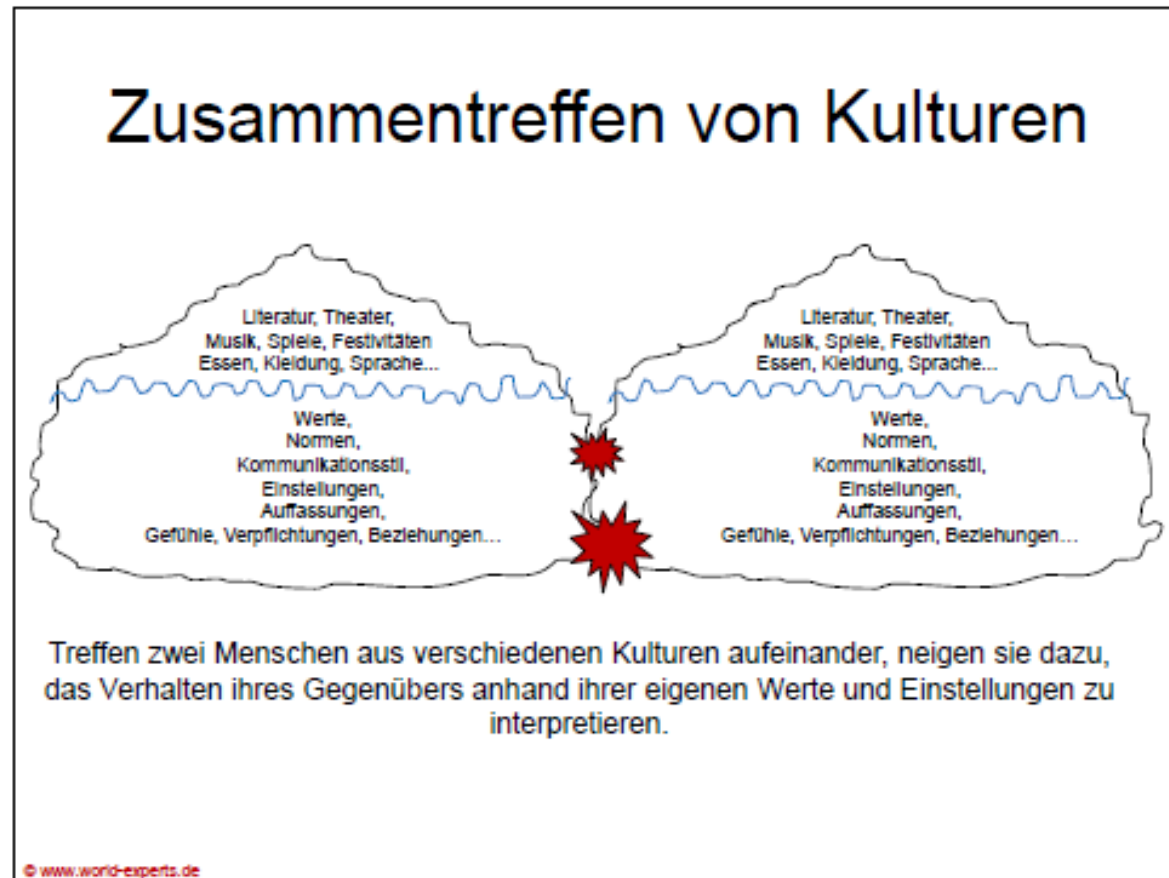
Orientierung



„Wir“ sind uns nur teilweise unserer kulturellen Selbstverständnisse bewusst. Diese leben „wir“ selbstverständlich im Alltag..

*Wir – Individuum/
Differenzierung/
Identifikation-
Abgrenzung*

im Alltag.....



Dimensionen interkultureller Kommunikation

Selbst- und Fremdreflektion

- Die „Machtdimension“
- Gegenseitige Fremdbilder
- Die kulturelle Dimension (erworbene Denk-, Gefühls- und Handlungsmuster: z.B.
 - Zeiterleben
 - Wahrnehmung
 - Raumerleben
 - Denken
 - Werthaltungen
 - Nonverbale Kommunikation
 - Verhaltensmuster
 - Soziale Beziehungen

Kultursensible Herausforderungen

(Zusammenstellung nach Nida Yapar - Sucht.Hamburg)

- Kommunikationsprobleme
- Informationsdefizite
- Misstrauen gegenüber Institutionen
- Angst vor aufenthaltsrechtlichen Sanktionen
- Tabus in Bezug auf Drogenproblematik
- Diskriminierungserfahrungen
- Widersprüchliche Werte und Normen im Herkunfts- und Zielland
- Trennung von Familie und gesellschaftlichem Umfeld
- Umstellung von einer „kollektivistischen“ auf eine individualistische Gesellschaft

Anforderungen an Schule

Verantwortung für den Schutz / Jugendschutz der ihr anvertrauten Kinder und Jugendlichen !

Basiswissen/Konzept zur schulischen Suchtprävention und zur interkulturellen Kompetenz:

- Überprüfung und Weiterentwicklung eigener Haltungen und des professionellen/ institutionellen Selbstverständnisses in Bezug auf das Thema Suchtprävention und die eigene interkulturelle Kompetenz
- Alltagsthemen wie „Umgang mit Suchtmitteln“ selbstverständlich altersgerecht im Unterricht (DAZ) thematisieren

Hinschauen und Handeln / Frühintervention:

- Schutz/ Jugendschutz der Schüler_innen in Deutschland thematisieren
- Schulische Regeln und Interventionen kommunizieren und umsetzen
- (Wissen zur Bedeutung von Suchtmitteln in Herkunftsländern ist hilfreich)
- Vermittlung der Rechtssituation
- Kommunikation mit Jugendlichen und Eltern, Hilfeangebote machen
- Einbinden von Kulturmittlern

Themenstellungen

- Konfrontation mit Alkohol im öffentlichen Raum- Verkauf, Konsum...
- Große Verunsicherung von Eltern
- Mitbringen von eigenen Konsumformen aus den Herkunftsländern – Einsatz von bei uns als Drogen eingestuftem Suchtmitteln als Medikament (Opiate als Schmerzmittel)
- „Sich betäuben“ als Selbst- Medikamentierung um die aktuelle Lebenssituation auszuhalten

SUN - Suchtprävention Nachhaltig



- SUN - Suchtprävention im Unterricht



- SUN - Regel- und Interventionsentwicklung



- SUN - Früherkennung und Frühintervention



- SUN - Kooperationen



Bei akutem Verdacht...

- **Signale wahrnehmen**

- **Reflexion und Austausch**

Überprüfen der eigenen Wahrnehmung im Austausch mit anderen beteiligten Personen. (SL, Eltern, Polizei?)

- **Gespräche führen**

Ansprechen der eigenen Wahrnehmung, von Vermutungen und Gerüchten, Informationen geben.

- **Ziele vereinbaren**

Festlegen von Zielen und sinnvollen Konsequenzen, Unterstützung anbieten, regelmäßige Feedbacks.

- **Neue Ziele setzen**

Werden die gesetzten Ziele nicht erreicht, braucht es neue Gespräche und Zielvereinbarungen. Wenn nötig externe Beratung einbeziehen.

- **Abschluss der Intervention**

Sind die gesetzten Ziele erreicht, war die Intervention erfolgreich.

Beispiele aus der pädagogischen Praxis

Migration und schulische Suchtprävention:

Was gelingt gut und wo liegen Stolpersteine, Hindernisse, um Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichsten Migrations-Biografien gut zu erreichen ?

Wie können Schutz – und Risikofaktoren noch besser in den Blick genommen werden?

Tauschen Sie sich miteinander zum beschriebenen Fall aus:

- Was ist aus Ihrer Sicht zu beachten?
- Wer sollte sich wie kümmern?
- Welche Schutz- und Risikofaktoren nehmen Sie bei den Betroffenen wahr?
- Wie beziehen Sie diese mit in Ihre Vorgehensweise ein?

Suchthilfesystem in Hamburg

Ambulante Suchtberatung- und behandlung

Stationäre und
teilstationäre Hilfen

Selbsthilfe

Herzlichen Dank für Ihr Interesse.

Kontakt: andrea.rodiek@bsb.hamburg.de

Tel.: 040 428842-910